

Rosenthal

Karl Samuel Pukatz

geb. 19.12.1883 in Rosenthal¹

gest. im KZ Stutthof, wahrscheinlich 1944

Bruder:

Möglicherweise

Bernhard (1881- ?, Riga)

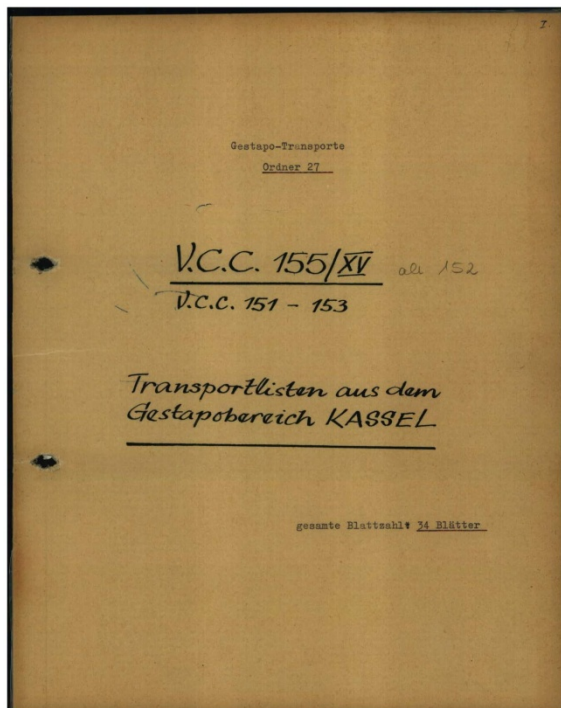
Wohnung:

Kassel: Müllergasse 12-16

Am 9. Dez. 1941 wurden vier Personen mit dem Namen Pukatz, alle in Kassel im Haus Müllergasse 12-16 wohnhaft, von Kassel nach Riga deportiert. Von 2 Personen – Karl Samuel (geb. 1883) und Mina (geb. 1881) wissen wir, dass sie nach dem Aufenthalt in Riga, wahrscheinlich nach der Auflösung von Ghetto und Konzentrationslager, in das KZ Stutthof bei Danzig kamen und dort starben. Von Bernhard und Erika (geb. 1923) ist bisher nur bekannt, dass sie nach Riga deportiert wurden. Möglicherweise starben sie dort. Zwischen den genannten Personen werden verwandtschaftliche Beziehungen bestanden haben. Da Bernhard und Karl in Rosenthal in entsprechendem Abstand geboren wurden, waren sie möglicherweise Brüder. Einer von ihnen war vielleicht mit Mina verheiratet, und sie hatten zusammen die Tochter Erika.

Karl Samuel Pukatz wohnte zumindest zeitweise in Kassel.

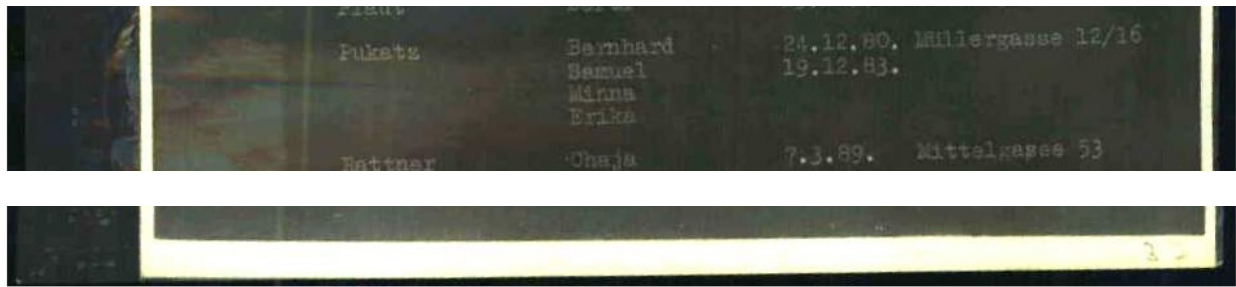
Am 9. Dezember 1941 wurde er – ebenso wie Bernhard, Mina und Erika Pukatz - von Kassel nach Riga deportiert. In der folgenden 34 Blätter umfassenden Transportliste sind die vier Personen genannt.



ITS/ARCH/Gestapobereich Kassel, Ordner 27 -Deckblatt-

Copy in conformity with the ITS archives

¹ Geburts-, Deportationsdaten, Wohnsitz Kassel: Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, 2., wesentlich erweiterte Auflage; bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006



ITS/ARCH/Gestapobereich Kassel, Ordner 27, Seite 11

Copy in conformity with the ITS archives

Günther Strauß, damals 12jähriger Altenlotheimer Jude, berichtete über diese Deportation²:

In Nov. 41 bekamen wir Bescheid, uns vorzubereiten zu einer Übersiedlung nach Osten. Es gab Vorschriften, was und wie viel wir mitnehmen durften. Das genaue Datum zur Abfahrt bekamen wir ca 1 Woche vor der Abfahrt. ... In Kassel wurden alle in einer Turnhalle gesammelt, und da fing schon Brutalität und Grausamkeit an. Ein Teil der Sachen, die wir mitgenommen hatten, wurde uns abgenommen: alles Geld, Schmuck oder andere wertvolle Sachen wurden abgenommen, auch die Kennkarte wurde weggenommen und abgestempelt mit „Evakuiert nach Riga“. Und danach gab es eine grauenvolle körperliche Untersuchung nach eventuellen versteckten Sachen. Nach 1-2 Tagen wurden wir unter schwerer Bewachung zum Bahnhof abgeführt und in einen Zug eingepfercht. Es war ein Personenzug; da hatten wir noch etwas Glück, denn es gab auch Transporte mit Güterzügen.

Nach 3-4 Tagen kamen wir in Riga an, und da fing die richtige unvorstellbare Grausamkeit und Morderei an. Es ist mir fast unmöglich, diese Einzelheiten, die wir durchmachten, zu beschreiben. Raus aus dem Zug und antreten zu 4 in der Reihe. Dann kamen 2 SS-Offiziere, sie musterten alle Reihen und nahmen junge Männer raus und stellten sie abgesondert von uns auf. Wer nicht gehen wollte oder wen die Familie festzuhalten versuchte, bekam mit dem Gummiknüppel Schläge auf den Kopf. ... Als die Sortierung fertig war, sagten die SS-Leute: „Die hier werden euer Lager im Kaiserwald aufbauen, und dann kommt ihr nach dort. Wir kamen in Riga am Bahnhof mit ungefähr 1800 Menschen an, ca 100 kamen nach Kaiserwald, und ins Ghetto kamen ca 1400.

Die Menschen erstarrten vor Kälte beim Rausgehen aus dem Zug, in dem es sehr heiß gewesen war. Draußen war es über 30 Grad minus. Wer hinfiel, blieb liegen; keiner konnte und durfte helfen. Der Weg bis zum Ghetto dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Im Ghetto bekam der Gruppenführer (den hatte noch die Evakuierungsbehörde in Kassel bestimmt, ebenso wie den aus 2-3 Männern bestehende Ordnungsdienst, zu dem auch mein Vater sel. gehörte) einige Häuser zugeteilt, worin alle Leute der Gruppe untergebracht werden mussten; auch hier waren wir wie Sardinen zusammen gepfercht. Die Wohnungen, die wir sahen, waren offensichtlich ganz plötzlich verlassen worden. Wir wussten am Anfang nicht, wer dort gewohnt hatte und wohin die Menschen gekommen waren. Wir fanden in den Wohnungen etwas Essen. Am Abend war Ausgangsverbot, und SS patrouillierte zwischen den Häusern. Am nächsten Morgen hörten wir, dass die Leute in den ersten Häusern, an welchen wir vorbei gingen, von Köln kamen und einen Tag vor uns angekommen waren. Als das Essen, das wir fanden, zur Neige ging, waren wir gezwungen, in den Häusern Essen zu suchen, in denen noch niemand war. Ich weiß nicht, wann und was uns zugeteilt wurde in der ersten Zeit. Wer beim Essensuchen in den noch leeren Häusern erwischt wurde, wurde als Plünderer erschossen. Die Lage war so schwer, dass wir meinten, es sei besser, bei der Lebensmittelsuche erschossen zu werden als zu verhungern.

² vgl. den Bericht von Israel Strauß auf dieser Homepage. Die Zahl der Transportteilnehmer schätzte er größer ein als sie tatsächlich war. Auch die Angaben zur Temperatur sind wohl etwas übertrieben. Anfang Dezember 1941 herrschten in Riga nachts zwar Minusgrade, aber wohl im einstelligen Bereich.

Rosenthal

Ankunft in Riga³

Es kamen auch noch Gruppen aus anderen Städten ins Ghetto, so dass wir auch in diese Häuser gehen konnten. Am Tag konnte man von einer Gruppe zur anderen gehen, und da kamen wir auch nach einiger Zeit an einen Stacheldrahtzaun, auf dessen anderer Seite nur Männer waren. Wir erfuhren, dass in diesen leeren Häusern lettische Juden gelebt hatten, die zum Teil ermordet worden waren, während der andere Teil am Leben gelassen und zur Zwangsarbeit geschickt wurde. Etwas später entdeckten wir auch ein Frauen-Ghetto; diese Frauen waren von hier dorthin gebracht worden. In Arbeits- und Konzentrationslagern waren Frauen und Männer getrennt; in einigen Arbeitslagern konnten sich Männer und Frauen sehen; im KZ war dies nur unter schwerer Strafandrohung möglich.

Als die sowjetischen Truppen sich Riga näherten, wurden die dortigen Lager aufgelöst und die Häftlinge in das KZ Stutthof verlegt. Nach Stutthof kamen auch Karl Samuel und Mina Pukat.

Zu jenen, die nach Stutthof verlegt wurden, gehörte auch Günther Strauß. Er berichtet:

Eingang des KZ Stutthof⁴

Mit dem Rückzug der deutschen Armee und dem Vormarsch der Russen wurden die noch lebenden und arbeitsfähigen Juden, die auf verschiedenen wichtigen Arbeitsplätzen arbeiteten, nach Deutschland zurückgebracht, um dort weiterzuarbeiten. So wurden auch wir zurücktransportiert in das KZ Stutthof bei Danzig. Dort arbeiteten wir fürs Militär und für die SS. Vater sel. verunglückte bei der Arbeit. Er rutschte aus, als er einen mit Leder beladenen Wagen schob, und der Wagen fuhr über sein Bein, so dass er nicht mehr gehen konnte. Er lag einige Tage auf dem Boden der Baracke, in der wir schliefen. Er starb höchstwahrscheinlich an Diphtherie oder Ruhr. Er musste mit Gewalt etwas trinken, und nach 2-3 Tagen starb er an Durchfall.

Ich weiß nicht, wie Mutter sel. ums Leben kam. Es gibt einige Vermutungen. Nach der Befreiung habe ich niemanden getroffen, der mit ihr bei der Auflösung des KZ zusammen war. Als die Russen sich auch hier näherten, wurde der Rücktransport genau so wie in Riga gemacht, nur noch viel grausamer. Ich bekam einige Tage, bevor wir abtransportiert werden sollten, Flecktyphus, und ich kam in eine Baracke, wo niemand mehr raus kam. Nach 1 ½ Tagen hörte ich am Nachmittag jemanden nach mir rufen. Ich kroch zum Fenster, und da war mein Freund, mit dem ich eine ganze Zeit zusammen in der A.B.A. gearbeitet hatte. Er sagte: „Versuch am Abend raus zu kriechen und dann komm in die und die Baracke. Morgen früh geht's ab. Wir helfen dir beim Abmarschieren.“ Die Baracke, in der ich war, war mit Stacheldraht umzäunt und von 2 SS-Leuten bewacht. Aber die waren sicher, dass von denen, die da drin waren, keiner im Stande ist und versucht rauszukommen. Denn die waren zu schwach, und wohin hätten sie gehen sollen?! Am Abend schlich ich mich zur Tür. Die war nicht abge-

³ <http://www.kscr.de/kscr/juden/image010.jpg>

⁴ <http://www.stutthof.pl/ge/main.htm>

Rosenthal

schlossen, denn zweimal am Tag kamen Leute, um die Toten raus zu holen. Man ließ einige Bröckchen Brot zurück, wenn das vorher dagelassene aufgeessen war.

Zu meinem Glück lag etwas Schnee draußen. Es war Anfang Januar 45. Ich kroch unter dem Stacheldraht hindurch und schleppte mich sehr langsam und auch vorsichtig, denn man sollte mich nicht bemerken, zu der Baracke, wo meine Freunde waren.

Am frühen Morgen ging der Transport los. Zwei Freunde hielten mich fest unterm Arm beim Gehen. So gingen wir einen kurzen Weg bis zu einem kleinen Schiff. Als wir oben ankamen, war kein Platz mehr im Schiff und wir blieben auf dem Deck. Es war vielleicht auch mein Glück, denn es schneite, und ich hatte Fieber, und das kühlte mich etwas ab.

Schon die letzten Tage im KZ hatten wir Kanonenschüsse gehört, und es war immer näher gekommen. Nach einigen Stunden auf dem Schiff wurden die Kanonenschüsse schwächer. Als wir vom Schiff runter gingen, kamen wieder SS-Offiziere und teilten uns in Gruppen. Einige wurden auf Autos geladen, einige zurück aufs Schiff geschickt, und eine Gruppe, darunter meine Freunde und ich, kam in ein kleines Lager auf einem Militärflugplatz. Von Leuten, die schon vor uns dort waren, erfuhren wir sofort, dass die SS-Leute nicht so waren, wie wir es gewohnt waren. Sie waren vom Militär zur SS abkommandiert worden, und es war auch wirklich ein großer Unterschied zu früher.